



 S 16 I. Quasimod.

 M 17 Rudolf

 D 18 Amadeus

 M 19 Werner

 D 20 Hildegard

 F 21 Anselm

 S 22 Soter u. Caj.

Sonntags-Zeitung

ILLUSTRIERTES WOCHENBLATT

Nr. 16 / 2. JAHR / 16. APRIL 1950

Am Waldrand

Verträumte Wolken ziehn im Licht
Hoch über stillen Wäldern.
Der Saaten grüner Schimmer bricht
Aus schollenwarmen Feldern.

Ein Starenschwarm vorüberrauscht
Mit blitzendem Geflügel,
Und bunte Kinderröckchen bauscht
Der Wind auf Hang und Hügel.

Schon stehn am sonnigen Waldesrand
Die ersten Anemonen offen.
Ein junges Paar geht Hand in Hand
Voll Liebesglück und Hoffen.

FRANZ GEORG BRUSTGI

Beim Schmied

Von Hans Reyhner

Sein Haus stand mit dem Giebel dicht hinter dem unsrigen. Seine geräumige Schmiede war in einem kleineren Gebäude untergebracht. Daneben stand „s Mesmers“ Haus, so genannt, weil seine früheren Bewohner das Kirchenmesmeramt versehen hatten. Hier hört der kleine Seitenstrang der Kirchengasse auf, hört gewissermaßen die Welt auf. Aber schön und heimelig war es. Man sah einander bei den täglichen Hantierungen vom Morgen bis zum Abend, hörte, wenn in dem einen oder andern Haus die Futterschneidmaschine ging, wenn die Kühe und Ochsen brüllten. Man sah den Mistwagen laden, das Heu und das Korn in die Scheuern führen. Man teilte sich in die samstägliche Reinigung dieses köstlichen Dorfwinkels, hörte einander die Suppe schmalzen und roch die Pfannkuchen, wenn sie auf der einen Seite zu braun wurden.

Und in diesen traulichen Winkel hinein riß die Schmiede ihre Tore auf und blickte mit glühendem Auge ins Hinterdorf hinaus, und in ihrem dunklen, rußigen Raum stand der Schmied. Seine Gestalt sah man geheimnisvoll im Dunkel sich bewegen. Unter der Türe standen wir Buben und guckten und guckten, was unter seinen starken Händen sich bildete, bestaunten von ferne den rauchenden Blasbalg, die Masse alten und die vielen Stangen und Stäbe neuen Eisens, die Bohrmaschine, die Schraubstöcke, alle die Feilen, Meißel, Hämmer auf der Werkbank und um den Amboß herum, die Schleifsteine, den groben und den feinen.

„He, nun Platz da, ihr Buben!“ Der Fuchsbauer kam mit seinem jungen Fuchsen daher, den er beschlagen lassen wollte. Das Pferd wurde an einen Pfosten der Schmiedetüre gebunden. Und nun rückte der Schmied, den Lederschurz tief herunterhängend, mit Messer, Feile und Hammer an, schnitt und feilte an dem Huf herum, langte nach Eisen und Nägeln, probierte und hämmerte. Jeder Griff war sicher, jeder Streich traff, und jeder Nagel saß, als wäre das alles gar nichts. Ja, der Schmied!

Das Eindrucksvollste aber war doch, wenn ein Reif aufs Rad gezogen wurde. Da war er „überlenkt“. Da machte er noch größere Schritte und noch kraftvollere Bewegungen. Da war alles voller Respekt und Aufmerksamkeit, sein Weib und seine Buben. Wie eine Gewitterschwüle lag es in der Luft, das ganze Hinterdorf wagte kaum zu atmen, und auch die Hühner und Gänse, die Katzen und Hunde gingen aus dem Weg.

Im Hof aufgestellt stand der „Bock“, auf dem das nagelneue Rad des eisernen Reifens harnte. Stangen mit Griffen und Zangen daran lagen ringsumher. Erwartungsvoll und ein wenig aufgeregt standen die Schmiedin und ihre Buben da. „Buaba, posset fei auf!“ flüsterte sie ihnen zu, denn jetzt kamen der Schmied und der Hansjörg, der Älteste, augenblicklich Lehrbub des Vaters, aus der Schmiede. Sie trugen an Zangen den im Feuer erhitzten Radreif, der an manchen Stellen noch glühte. Schnell wurde er aufs Rad gelegt, schnell wurden die Zangen und Stangen angesetzt, ihn darüber hereinzuspannen. Wie ein Feldherr, mit lautem Kommandoruf, den hochgeschwungenen Hammer in der Hand, ging der Schmied im Kreise herum und hämmerte. Schwer fielen die Schläge auf den Reif, daß es dröhnte und der Boden bebte. Manchmal fiel auch ein derber Puff auf die Helfer, wenn sie ihre Sache nicht recht machten. Die mußten Fuchs und Has sein, und die Buben hingen sich mit aller Kraft an ihre Hebestangen und wechselten nach dem schallenden Kommando ihres Vaters die Plätze. Hei, da ging es zu!

Glücklich wurde so der Reif aufgezogen. Die ganze Familie atmete auf, und der Schmied



In einer Wolke von Qualm arbeitet der Hufschmied

Aufnahme: Näher

wurde sanfter, wenn der Reif saß. Nun trug er mit seinen Lehrbuben das Rad in das Kühlwasser der Esse, wo der Reif im Umdrehen, brausend und zischend abkühlte und sich enger spannte.

Und so sehe ich ihn mein Lebtag vor mir, den kraftvollen Mann, wie er im Flammenscheine des Feuers an der Esse stand, wie er am Amboß hämmerte, daß die ganze Schmiede wackelte, wie er den Rossen ein Eisen aufschlug, als wär's nur ein Spaß, und wie er in heißer Eifer den Radreif aufzog.

So war er in seinen guten Jahren. Als er aber die Siebzig auf dem Rücken hatte, ging seine Gestalt, die so kraftvoll am Amboß

gestanden war und von der man hätte meinen können, sie könne die ganze Welt unter ihren Hammer bringen, gebückt einher. Die Hand, die den Radreif aufhämmerte, als wär's ein Fingerringlein, und den Dangelhammer führte, als wär's ein Kinderspiel, begann zu zittern, und vermochte kaum mehr den Löffel zum Munde zu führen. Der stattliche Mann war nur noch eine Ruine, aber ein ergreifendes Bild der Handwerkerfähigkeit und -ähigkeit, Berufs- und Lebensstreue, ein Held aus der ungezählten Heldenschar des Alltags, die kein Buch und keine Chronik nennt, weil ihrer gar zu viele sind und weil die Menschen keine Augen dafür haben.

Frühling in Jangarka

Eine Erinnerung an die russische Gettagenschaft

Der Winter hatte das ganze Land mit einem weißen Mantel zugedeckt. Wie von einem Schneewall umgeben lag unser neues Lager inmitten eines jungen Birkenwäldchens an der transsibirischen Eisenbahn. Schlank und kahl ragten die zarten Stämmchen in den schneeverhangenen Himmel hinauf.

Da das zugewiesene Bauholz beim Ausbau unserer Unterkunft nicht ausreichte, gingen einzelne beherzte Männer trotz des strengen Verbots, hier Holz zu schlagen, daran, einige dieser jungen Stämme zu fällen, um sie als Lagerstätte für 4 oder 5 ihrer Kameraden zu verwenden.

Es war uns möglich gewesen, an einem der Fenster einen Tisch mit 2 Bänken zu errichten. Oft saß ich dort und freute mich an dem Bild, das mich immer wieder an Kellers „Waldwinter“ erinnerte. Dann aber fiel mein Blick plötzlich auf die Lagerstätte über mir, die aus jenen gefällten Birken gefertigt war. Welch scharfer Kontrast hatte sich inzwischen herausgestellt. Von dem Qualm der auf dem Tisch stehenden Benzinlampe waren die weißen Stämmchen inzwischen wie von einem dicken schwarzen Samttuch, das mich zuletzt nur noch an ein Sargtuch erinnerte, umgeben worden. Während man bei den kahlen Stämmchen draußen doch den Eindruck hatte, daß das Leben in ihnen nicht erloschen war, schien es hier, als wäre ein in seine einzelnen Glieder zerlegter Leib dem Untergang preisgegeben. Der Winter aber war weiterhin Herr des Landes.

Während die Schneedecke draußen noch zu-

genommen hatte, erinnerte uns der Kalender, daß in der Heimat der Frühling seinen Einzug gehalten hatte. Wenn ich dann hinauschaute, sah ich nicht mehr den hohen Schnee, sondern glaubte unsere Dorfhalde zu schauen, auf der die ersten grünen Flecke sichtbar wurden und zarte Frühlingsblüten ihr ein bunt getupftes Kleid geschenkt hatten. Ich hütete dann ängstlich meine Augen, um nicht das vernichtete Leben über mir zu schauen.

Es war an einem Aprilsonntag, als meine Gedanken wieder Tausende von Kilometern westwärts waren und nicht den uns umgebenden Winter, sondern den in unserer Heimat seinen Einzug haltenden Frühling sahen. Plötzlich fiel mein Blick auf die Lagerstätte über mir. Aus einem der kohlschwarzen Stämmchen lugt vorsichtig — ob das Signal zum Aufstehen wohl schon gegeben sei — ein zartes grünes Blättchen hervor.

Kaum hatte ich es wahrgenommen, als auch schon von Mann zu Mann der Ruf weitergegeben wurde: „Der Frühling ist in unsere Baracke gekommen.“ Wir freuten uns alle, daß neues Leben in unserer Unterkunft entstanden war. Zu dieser äußeren Freude aber kam bei vielen noch eine innere hinzu. Ist es nicht oft im Leben so, daß man glaubt, man sei vielleicht schon für diese Welt gestorben und das Leben sei nicht mehr lebenswert. Tauschen wir uns hier nicht, wie bei jenem jungen Birkenstämmchen?

Wir in Jangarka hatten Mut und Kraft gefunden, weiterzuleben und an die Erlösung zu glauben.

G. S.

Schwobaspiegel

Recht im Keller

An den Eingängen großer Keller wird im schwäbischen Gebiet das gereimte Kellerrecht verkündet. So lautet die Kellerrechtstafel am Eingang zum alten Schloßkeller in Stuttgart:

Gleichwie ein Jeder sich und weyst,
Daß dieser Keller Fürstlich heist,
So wird er, wann man ihn drein führt,
Auch seyn und thun wie ihm gebührt,
Dem aber, der nicht dran gedankt,
Damit er sein gezimat Wesen
Mög' auf der ersten Staffeln lesen.
Man soll nicht grob seyn und zu frey,
Daß einer zanke stuch und schrey,
Hier pfeiffe oder Zotten reiß,
Und sich vergeh auff andre Weiß.
Mit Fingern klopfen an ein Faß,
Ist nicht erlaubt im Ernst und Spaß.
Sonst gibt man ihm das Kellerrecht.
Er sey Fürst, Graff, Herr oder Knecht.
Drum muß er leiden mit Gedult,
Wann das Bandmesser er verschult.
Doch dem ein Trunk zu Diensten stehet,
Der auß und ein bescheiden gehet. 1734.

Bildliche Darstellungen zeigen die Art des „Strafvollzugs“, die Anwendung des Kellerrechtes: der Uebeltäter wird über eine Bank oder ein Faß gelegt und mit dem Bandmaß des Küfers bestraft. Doch ist es nicht nötig, sich gegen die Kellerordnung zu verstoßen, um geschlagen zu werden. Wer zum erstenmal in den Keller eines Küfers kommt, wird von ihm geschlagen; die Hauptsache ist dabei das Loskaufen, d. h. das Trinkgeld.

Das verwechelte Zitat

Er war Student der Bildenden Künste, von früh bis spät in seine Bücher versunken und nur darauf bedacht, die durch den Krieg verlorenen Jahre so schnell wie möglich nachzuholen. Sein Sinn stand nur auf sein Examen.

Sie war bis dato eine tugendhafte Jungfrau, schon ein wenig bei Jahren, aber nun von keimender Frühlingsliebe für den Studiosus entflammt, der ihr „möbliertes Herr“ war.

Nach vielen vergeblichen Versuchen, ihn trotz ihrer sichtlich verblühenden Jugend ein wenig für sich zu interessieren, quittierte er ihre Annäherung mit den tiefsten, abwehrenden Worten: Lex mihi ars!

Sie, aufs tiefste verletzt, kannte als geborene Schwäbin doch ihren Götz von Berlichingen und empfand beim Klang der lateinischen Worte die schändliche Beleidigung, die ihrer Fräulichkeit der in seiner Denkart gestörte Studiosus antat. Ein Prozeß war fällig.

Erst vor Gericht wurde ihr klar, wie sehr sie ein Opfer der Fremdwörter geworden war und den lateinischen Ausspruch des Studenten — zu deutsch: Die Kunst ist mir Gesetz! — mißverstanden hatte. Nicht weniger verwirrt war aber auch der brave Studiosus, der bei seiner Versunkenheit in seine Kunststudien nicht im entferntesten an Götzens knalliges Wort gedacht hatte. Unter dem Schmunzeln des Gerichtes wurde er natürlich freigesprochen... und bekam noch mit auf den Heimweg die Entschuldigung seiner rührend-schlichten Wirtin, die der Frühlingsstimmung erlegen war.

H. Sch.

Schmunzeln hinterm Sarg

Wie der alte Roßhalde-Bauer gestorben war und sich der Leichenzug eben vom abseits gelegenen Hof auf der Straße zu Dorf und Gottesacker hin bewegte, da wollte es der Zufall, daß grad hinter dem Zug her ein großer Bierwagen der Adler-Brauerei gefahren kam. Der Kutscher hatte Respekt genug, die Leidtragenden nicht überholen zu wollen, aber seine Rösser waren anderer Meinung und drängten immer wieder wiehern vor — ihnen gefiel es gar nicht, von den Zügeln zurückgerissen zu werden.

Natürlich merkten es die Leute im Zug, was da gespielt wurde. Schließlich wurde auch die Roßhalde-Bäuerin, die hinter dem Sarg ging, aufmerksam und blickte zurück. Auch sie erfaßte die Sachlage. Ueber ihr verweintes Gesicht — denn der Bauer und sie hatten ein Leben lang einträchtig zusammen gewerkt und sich herzlich gern gehabt — glitt da ein fast schelmisches Lächeln und sie sagte laut: „Lasset den Wagen doch ruhig vorbeifahren — wo mei Bauer doch alleweil so gern das Adlerbräu trunke hat!“

Und so geschah es, daß der Bierwagen, schwer mit Fässern beladen, unter verständnisvollem Schmunzeln der Leidtragenden, an den Leuten und am Sarg des einst so durstigen Roßhaldebauern vorbeifuhr... W. U.



Rätsel um die Cheopspyramide

Wer erbaute dieses Weltwunder? / Seltsame Zahlenverhältnisse

Am Ufer des Nil in Ägypten, in der Nähe von Gizeh, befindet sich ein wichtiger Kolossalbau: Die nach dem Pharo Cheops benannte Riesenpyramide. Sie gehört zu den sogenannten sieben Weltwunder und gibt uns in der Tat Rätsel genug auf. Denn bereits die einfachste Frage, nämlich die nach der Technik der Erbauung, läßt uns unser Unwissen empfinden, da es uns unbegreiflich ist, wie die alten Ägypter vor einhalb Jahrtausenden ein solches Kolossalbauwerk errichten konnten.

Kein Grabmal

Die Pyramiden sind Grabmale der Pharaonen und der Vornehmen Ägyptens. Das ist bei allen Pyramiden der Fall, wie ihre Besichtigung und Öffnung lehrte. Allein die Cheopspyramide macht eine Ausnahme. Als sie erstmalig von arabischen Kriegerern im Jahr 820 n. Chr. gewaltsam geöffnet wurde, wurde nichts in ihr gefunden, das auf eine Begräbnisstätte hinwies. Außer vielen Gängen und Kammern wurde im Hauptraum, der Königskammer, nur eine kleine granitene Truhe gefunden. Daraufhin bemühten sich die Aberglaube und die Sage der Riesenpyramide. Man munkelte und sprach schließlich ganz offen darüber, daß die Pyramide mit ihren Gängen und Korridoren sowie Kammern ein Symbol der Menschheit sei, und ihr Schicksal prophetisch verkünde. So berechnete ein Forscher schließlich aus diesen Daten einen großen Krieg für 1913 — und irrte sich nur um ein Jahr.

Maße und Daten

Schon lange war es vielen Forschern aufgefallen, daß die Maße der Granittruhe in der Königskammer und die der gesamten Pyramide in verblüffender Weise mit den Maßen des Sternhimmels und der Erde übereinstimmen. Ja, es zeigte sich, daß aus den Maßen der Truhe allein alle Maße der Gesamtpyramide und auch astronomische Daten gefolgert werden können. Die genaue Abmessung der Truhe und Gesamtpyramide bestätigten die theoretischen Berechnungen. Als Maße der Pyramide ergaben sich folgende Zahlen: Für die Seitenlänge 365,5; für den Umfang 930,8; für die Höhe 148,1 Meter, für den Winkel der Seitenfläche mit der Grundfläche 51 Grad. Diese Zahlen aber stellen das tropische Jahr dar, beziehungsweise die Umlaufzeit der Erde um die Sonne (365 Tage), die Länge der Erdbahn (930 Millionen Kilometer) sowie die Ent-

fernung der Erde von der Sonne (148 Millionen Kilometer). Die Maße der Truhe ergeben außerdem das mittlere spezifische Gewicht der Erde von 5,52 und in der Länge der Truhe die Zahl 3,14, die als eine „heilige Elle“ aufzufassen ist. 3,14 aber ist für unsere Mathematik, vor allem die Algebra, von größter Bedeutung. Das Gesamtgewicht der Pyramide verkörpert zudem einen ganz bestimmten Bruchteil des Gewichts der Erde. Merkwürdigerweise liegt die Pyramide zugleich auf einem Längengrad, der die Erde in zwei Hälften mit gleich viel Land und Meer teilt, und an einem Breitengrad, der ein Maximum an Land von einem Minimum an Meer trennt.

Nun, wenn es auch möglich ist, daß man nachträglich zahlreiche Geheimnisse in die Pyramide hineingelegt hat, so muß es dennoch als feststehend gelten, daß das Bauwerk kein Grabmal, sondern ein Symbolwerk darstellt. Für ein Grabmal hätten die Erbauer runde Zahlen nehmen können. Wer aber irrationale Bruchzahlen benützt, hat besondere Absichten. In der Tat haben wir in der Pyramide ein in Stein gehauenes Wissen und Kulturdenkmal einer rätselhaften Rasse vor uns, wie in den Papyrusrollen, Ziegelsteinen oder Abbildungen besser bekannter Völker.

Damit aber kommen wir dem Problem bereits auf die Spur. Erstens wissen wir, daß es eine Menschengruppe gegeben hat, die vor zehn und zwanzig Jahrtausenden schon Kulturdenkmäler schuf, wenn auch nicht von der

Art sonst bekannter. Das geistige Leben und Wissen wurde nicht in Worte und Zeichen, sondern in Symbolen, in Bauten, in Denkmäler gekleidet. Es handelt sich um die weißhäutige Menschengruppe, die Vorfahren der Europäer. Überall auf ihren Wanderwegen können wir diese wichtigen Bauten erkennen, wie Dolmen, Steinkreise, Pyramiden, Kolossalstatuen u. a. m.

Waren es die Ägypter?

Zweitens wissen wir genau, daß die alten Ägypter weder früher noch später technisch und wissenschaftlich in der Lage waren, so ein Riesenbauwerk zu errichten. Mit Schlitten und einfachen Hebeln, wie es Herodot beschreibt, können wohl all die kleinen Pyramiden erbaut worden sein, aber niemals diese eine Riesenpyramide. Es ist anzunehmen, daß die alten Ägypter diesen Kolossalbau bereits vorgefunden und dann nachgeahmt haben, ohne eine Ahnung von der wirklichen Bedeutung zu haben.

Und noch etwas ist beachtenswert. Wir wissen z. B., daß unsere Vorfahren die eifrigsten Himmelsbeobachter waren. Die Sternkunde ist im hohen Norden geboren, dort, wo die Drehung des Himmels mit seinen Sternen unentwegt ersichtlich ist, wo der Himmelspol Polarstern stets über dem Kopfe sich befand und kein Stern unterging. Eben dieser Polarstern ist durch einen eigenen Luftkanal in der Pyramide zu sehen!



„Otto, ich frage dich, ist heute der 15. April oder nicht?“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

Vom 16. 4. bis 22. 4. 1950

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Kleinigkeiten können Mißverständnisse hervorrufen. Bedenken Sie Ihre Handlungen gut überlegen Sie nicht, es braucht alles seine Zeit, um Erfolg zu haben.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Achten Sie darauf, daß es nicht unnötige Differenzen durch Verträge oder Kreditforderungen gibt. Rechtsfragen besonders vorsichtig behandeln.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Ihre pessimistische Stimmung, die immer wieder durchkommt, wird in der nächsten Zeit durch einen äußeren Einfluß überwunden werden.



Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Bemühen Sie sich immer wieder, auch mit den Augen der anderen Menschen zu sehen. Es ist gefährlich, nur die eigene rosarote oder schwarze Brille vor den Augen zu haben!



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Überschätzen Sie die eigenen Kräfte nicht. Sie haben Grenzen, die Sie nicht überspringen dürfen. Es kann nicht schaden, wenn Sie sich nicht so veraugaben.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Wenn Sie vom 5. bis 23. September geboren sind, kann Saturn Ihnen einige Unannehmlichkeiten bereiten, die aber zu überwinden sind. Allerdings werden Sie in der nächsten Zeit um Depressionen nicht herumkommen.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

Ihre sanguinische Temperament wird einige Spannungen im Liebes- und Eheleben bringen. Lassen Sie sich nicht von dritten Personen auch nur im geringsten beeinflussen.



Skorpion (24. 10. — 23. 11.)

Es besteht Neigung zu Eifersüchteleien. Es wäre gut, wenn Sie sich bemühen könnten, weniger jähzornig zu sein.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Es gibt einige Widerstände, die auch mit gutem Willen nicht sofort zu überwinden sind. Werden Sie nicht müde, man muß sich daran gewöhnen, daß unser Leben nun einmal Kampf bedeutet.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Es kann nichts schaden, wenn Sie Ihr Leben etwas bewußter leben. Sie müssen nicht nur von Tag zu Tag denken, sondern sollten auch die Zukunft mehr ins Auge fassen.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Sie können sich in der kommenden Zeit erfolgreich durchsetzen und behaupten. Frühere Widerstände werden beseitigt. Junge Menschen können in den nächsten Tagen mit einer neuen großen Freundschaft rechnen.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

Für Reisen, Pläne, wichtigen Briefwechsel und Gedanken- und Handlungsaustausch liegen günstige Einflüsse vor. Konflikte auf sich besinnen lassen, sie lösen sich von selbst.



„SONNTAGS-ZEITUNG“
Herausgeber: Will Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kiro in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Redaktion und Verlag: Tübingen, Uhländstraße 7. Telefon 314.
Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft eGmbH, Tübingen

Gegen den höchsten Berg der Welt

Inder wollen den Mount Everest bezwingen / Diersehn vergebliche Dorföße

Vierzehn Vorstöße unternahmen im Laufe der Jahre die besten Alpinisten der Welt, voran die Engländer und die Deutschen, um den Gipfel des stolzen Berges, des 8880 Meter hohen Mount Everest, des Königs des Himalajagebirges, zu erklimmen. Und vierzehnmal mußten sie vor den Eismauern und den Schneestürmen den Kampf aufgeben.

Was den Europäern bisher nicht gelang, haben sich jetzt die Inder vorgenommen: seit Monaten rüsten sie eine Expedition aus, um die fünfzehnte Offensive auf den höchsten Berg zu unternehmen, während gleichzeitig die französische Expedition Herzog einen erneuten Vorstoß gegen den vierthöchsten Berg, den 8180 Meter hohen Dhaulagiri in Nepal, unternimmt.

Das Himalajagebirge wird also wieder zum Tagesgespräch wie vor elf Jahren, als die Deutschen zum zweitenmal zur Bezwingung des Nanga Parbat ansetzten, nachdem sie sich schon früher um den Kantschendzönga bemüht hatten. Oder wie im vorigen Jahr, als Schweizer Expeditionen sich auf einige hohe Siebentausender konzentrierten, ohne freilich zum Erfolg zu gelangen, da ihnen der frühe Ausbruch des Sommer-Monsuns mit seinen gewaltigen Niederschlägen einen Strich durch die Rechnung machte. So bricht man dieses Jahr früher auf: sowohl die Inder als auch die Franzosen befinden sich bereits im Anmarsch auf den Himalaja.

In eisiger Erhabenheit warten die sechs Achttausender, der Mount Everest (8880), der Kantschendzönga (8600), der Makalu (8480), der Dhaulagiri (8180), der Nanga Parat (8125) und der Morschiadi (8080) auf ihre Bezwingung. Es ist ein erbitterter Zweikampf, bei dem die Menschen alle alpinistischen Erfahrungen und Raffinessen mit den neuesten Errungenschaften der Technik kombinieren. Die Franzosen haben sich sogar mit tragbaren Kurzwellensendern und Empfangsstationen für den direkten Sprechverkehr ausgerüstet, um bei der Anlage ihres Aufstiegs jederzeit klimatische Überraschungen einkalkulieren zu können.

Bisher haben die erhabenen Achttausender die Menschen abzuwehren verstanden, ihnen den Erfolg versagt oder sie ins Verderben gerissen. Werden jetzt die Franzosen oder die Inder erstmals einen Achttausender, die Inder sogar den Mount Everest bezwingen?

Opfer der Röntgenstrahlen

Heute geht man mit Röntgenstrahlen um, wie mit Licht und Wärme. Vor rund 40 Jahren, als man noch Aufnahmen mit fotografischen Platten machte, die unförmig und leicht zerbrechlich waren, brauchte man noch sehr lange Belichtungszeiten von einer bis mehreren Minuten. Die Berufskrankheit des Röntgen-Krebser, die durch umfangreiche und großartige Schutzmaßnahmen nicht mehr vorkommt, forderte damals noch zahlreiche Opfer. Das Leiden derer, die im Dienst der Wissenschaft und Nächstenliebe starben, war zugleich ein wesentliches Erkennungsmittel für die Wirkungsweise der Röntgenstrahlen.

Im Garten des Krankenhauses St. Georg zu Hamburg steht eine vierkantige Säule aus Sandstein, die zu Ehren des ersten großen Pioniers auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen, Professor Albers-Schönberg, errichtet wurde. In

Hamburg, wo er tätig war, erlag er 1921 nach 13jährigem Leiden als Opfer der Strahlen, die er so oft zum Segen der Kranken angewendet hatte. Auf der Gedenktafel sind in alphabetischer Reihenfolge außer dem Namen Albers-Schönberg alle die vielen Namen der Aerzte, Physiker, Techniker, Laboranten und Krankenschwestern eingemeißelt, deren Tod als Folge der Schädigung durch Röntgenstrahlen bekanntgeworden ist. Unter ihnen befindet sich auch der Name der Röntgenchwester Blandina, die 1871 im Rheinland geboren wurde und kurz vor der Jahrhundertwende in die neuerrichtete Abteilung der Chirurgischen Klinik des Bürgerhospitals in Köln als erste Röntgenchwester eintrat. Sie war eines der ersten Opfer, die die neue Strahlenart nicht nur unter den Aerzten, sondern auch unter dem Pflegepersonal und den Schwestern gefordert hatte.

Anekdoten — gut gemischt

Geheimrat Bardeleben machte sich gern mit jungen Aerzten einen Spaß. Einen angehenden Arzt fragte er: „Wir wollen annehmen, Sie befinden sich im Manöver. Da wird Ihnen gemeldet, das Pferd des Kommandierenden Generals habe sich das Schlüsselbein gebrochen. Kein Tierarzt ist in der Nähe. Was würden Sie in einer solchen Situation tun?“ Der junge Arzt starrte eine Zeitlang geradeaus und zuckte schließlich fragend die Schultern. Darauf sagte Bardeleben: „Ich würde das Pferd sofort einem naturwissenschaftlichen Museum anbieten und einige Tausender dafür fordern; es wäre nämlich das einzige Pferd, das ein Schlüsselbein hat!“

Gustaf Gründgens wurde von einem seiner Bekannten gebeten, ihm doch ein Buch zu leihen, an dem der Künstler sehr hing. Nicht ohne Widerwillen gab es Gründgens aus der Hand, bat jedoch um schonendste Behandlung und baldige Rückgabe. Als es nach langer Zeit und vielen Mahnungen wieder erhielt, befand es sich in unbeschreiblichem Zustand: voller Fettflecke und Eselsohren. Gustaf Gründgens schickte dem Bekannten postwendend einen fetten Aal und schrieb dazu: „Besten Dank für die pünktliche Rückgabe meines Buches, Dein Lesezichen, das du darin liegen liebest, schicke ich dir in der Anlage dankend zurück.“

Der Großherzog von Hessen fuhr mit seinem Adjutanten von Westeweller inkognito nach Mainz, um sich eine Operette anzusehen.



Schweißend quält sich Stops im Garten: Am Zaune Wäschestangen warten.



Befriedigt Stops zur Stange geht; Stöpsels Absicht anders steht.



Während Stops den Rücken kehrt, ins Loch den Eimer er entleert.



Stops hebt die Stang' mit aller Kraft; das erste Werk ist gleich geschafft.



Im kräft'gen Strahl das Wasser spritzt; die Stange fest im Boden sitzt.

Moral: Wer arglos nur dem Werk gehört, / wird leicht durch bösen Streich gestört.



Wir und das Kind

Welch größere Wohltat kann man einem suchenden Menschen erweisen, als daß man ihm zu seinem eigenen Ich den Weg finden hilft?

In der Sprache der Erzieher spielt Gut und Böse eine große Rolle, aber gewöhnlich verstehen sie darunter, was ihnen bequem oder unbequem ist.

Ja, wenn ihr Erzieher reife Menschen wäret und weitsichtige Weise dazu! Aber im Alter, wo ihr zu diesem Amt berufen werdet, seid ihr meistens mit euch selber noch nicht fertig.

Eltern sollten nicht unbedenkenlich das Gefühlleben ihrer Kinder drängen; das keusche, vornehme Verschließen des Innern gehört zum Besten, was sie haben.

Das Kind ist glücklicher mit einem selbstgeschaffenen Wägelchen als mit den künstlichen Spielsachen, die ihm der Verstand der Erwachsenen fertigen kann.

Die Frau, die ihren Mann nicht beeinflussen kann, ist ein Gläschen, die Frau, die ihn nicht beeinflussen will — eine Heilige.

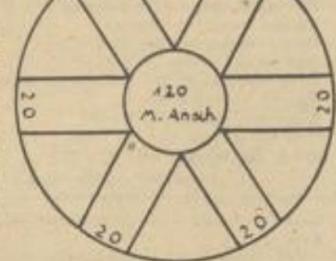
Marie von Ebner-Eschenbach

DAS REICH DER FRAU

Festkleidchen für kleine Mädchen

Bald wird sich die Natur in ihrem neuesten Frühlingskleide zeigen, und wir wären kein Stück von ihr, hätten wir nicht den Wunsch, es ihr gleichzutun.

Material: 200 g feine Wolle (Pastellblau), 1 Rundnadel Nr. 2 1/2, Nadeln Nr. 2 1/2, 8 Knöpfchen und ein Rest weiße Wolle.



teilen, am Anfang und Ende von immer 20 Maschen je 1 Masche durch Umschlag aufnehmen.

Aermel: 40 Maschen anschlagen; 6 Reihen rechts, eine Reihe links stricken; dann jede Masche verdoppeln.

Die Blumenecke

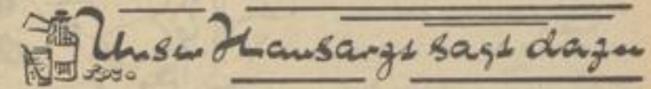
An den Azaleen treten häufig hellgrüne, verdickte, später weißlich überzogene Blätter auf. Auch die Triebspitzen solcher Pflanzen sind oft verkrüppelt und weiß überzogen.

Glaserte Keramikvasen, sogenannte Uebertöpfe, sind als Blumentöpfe unbrauchbar. Die Glasur läßt die Luft nicht an die Wurzeln treten.

dem man am Ende jeder Nadel die beiden letzten Maschen zusammenstrickt.

Fertigstellung: Am Vorder- und Rückenteil auf jede Schulterseite 4 Riegel aufnähen; am Rückenteil entsprechend je 4 Knöpfchen anbringen.

Edith Schmidt-Hartung



Tubenkatarrh

In der Übergangszeit sind Entzündungen der oberen Luftwege an der Tagesordnung. Dabei klagen immer wieder Patienten darüber, daß ihr Hörvermögen nachgelassen hat.

Um das Krankheitsbild und seine Behandlung verständlich zu machen, muß ich etwas auf die Anatomie des Ohres eingehen.

Die Paukenhöhle ist dagegen durch die Ohrtrompete oder die Tube mit dem Nasenrachenraum verbunden.

Wir blättern in Büchern

Dominique Lebourg. Lieben und geliebt zu werden. Mit Illustr. v. Pierre Simon. A. d. Franz. v. Suzanne Varenus.

In diesem reizend aufgemachten Büchlein plaudert eine Französin mit viel Charme und Takt von der Kunst des Liebendens und gibt ihren Geschlechtsgenossinnen kluge Hinweise.

Lisbeth Ankenbrand. Die gesunde glückliche Frau. Mit vielen Bildern.

Auch dieses Buch ist von einer Frau für die Frau geschrieben, aber hier tritt das Schlich-wissenschaftliche in den Vordergrund.

Wir raten der Hausfrau

Der Pelz wird eingemottet

Ehe die Pelze und Pelzmäntel, falls man sie nicht zum Kürschner in Verwahrung gibt, weggeräumt werden, muß man sie einer gründlichen Reinigung unterziehen.

Weiße Pelzwerk drückt man ohne Reiben in lauwarmes Seifenwasser, in das man Feinwaschmittel gegeben hat.

Filzig gewordenes Pelzwerk

Filzig gewordenes Pelzwerk knetet man mit heißer Weizen- oder Roggenkleie ein und schüttelt es tüchtig durch.

Zur Aufbewahrung bis zum nächsten Winter nimmt man frisches Zeitungspapier und legt Mottenspulver mit ein.

Advertisement for Temagin, a medicine for various pains, with a small illustration of a person.

Advertisement for Raucher, a cigarette brand, with a small illustration of a cigarette.

Advertisement for Raucher, a technician for various services, with a small illustration of a person.

Advertisement for Raucher, a coffee brand, with a small illustration of a coffee cup.

Advertisement for Raucher, a coffee brand, with a small illustration of a coffee cup.

Advertisement for a pen and pocket knife, with a small illustration of the items.

Advertisement for Albert's Blumen-Dünger, a fertilizer for indoor plants, with a small illustration of a plant.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Advertisement for a woman seeking a husband, with a small illustration of a woman.

Large advertisement for VALDOR lipstick, featuring a large illustration of a woman's face and the product.

Advertisement for the Sonntags-Zeitung, including a form for advertising orders and contact information.

Advertisement for Beinschäden, a medical treatment for leg ailments, with a small illustration of a person.

Advertisement for 'Ich war wie gelähmt...', a testimonial for a medical treatment, with a small illustration of a person.

Advertisement for Grauh, a hair treatment, with a small illustration of a person's head.

Advertisement for Grauh, a hair treatment, with a small illustration of a person's head.

Liebe Kinder!

Die Osterfeiertage waren ja fast überall im Lande verregnet, so daß manche geplante Wanderung buchstäblich ins Wasser gefallen ist.

Und nun wünsche ich euch recht viel Erfolg und bin mit schönen Grüßen

euer Onkel Otto.

Auf dem Fußballplatz

Anspiel ist vorüber. Lauter Jubel ist um den Fußballplatz. Es ist eine sehr interessante Begegnung. Die De-

Prinzeßchen Frühling

Ein kleiner, goldner Sonnenstrahl wanderte über Berg und Tal. Er wollte Prinzeßchen Frühling wecken

Das Sonnenstrahlchen vor ihm trat und ihn mit diesen Worten bat: „Wohnt hier Prinzeßchen Frühling nicht?“

So sprach der kleine Blumenzwerg, und führt das Strahlchen in den Berg durch einen großen, breiten Gang, der finster war und riesenlang;

Das Strahlchen schlich zu dem Bettlein von Gold, und wie es das Königskind küssen wollte,

gerlicher Oberligamannschaft steht der Cannstatter Elf gegenüber. Es steht schon 0:1 für den VfB.

Jetzt macht er Abschlag. Der Ball wandert zu Kronenbitter, von dem zu Conen, der die Verteidiger umspielt und eine unhaltbare Bombe ins Netz jagt.

DER KINDER-SONNTAG

ren. Jetzt heißt es 1:1. Die Degerlocher werden wieder mutiger. Sie machen einen Angriff um den andern.

Frühlingsmorgen



Auf froher Wanderschaft

Zeichn.: Magdalena Schupp, Tübingen, 12 J.

Interessante Welt

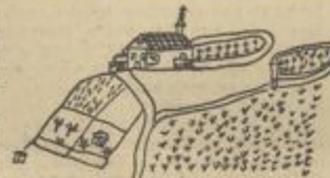
Die Entdeckung der größten Meerestiefe

Neulich fuhr ich mit meinen Konfirmanden über den Bodensee, das „Schwäbische Meer“. Einige wollten gar die größte Tiefe des Sees, 252 m.

Wie wir uns auf dem Lande nach Landkarten zurechtfinden, so benutzt der Seefahrer die Seekarten, um sein Schiff sicher von einem Hafen zum andern zu bringen.

Bevor man das Echolot kannte, war jede Tiefseelotung das Ergebnis mühevoller Arbeit.

ein Gewicht von 10 bzw. 15 kg als Lotgewicht angebracht, und dann der Draht mit einer Geschwindigkeit von 4 m/sek. abgerollt.



Die Würmlinger Kapelle

Zeichn.: Jörg Holz, Tübingen, 10 J.

ging noch langsamer als das Abrollen. Und wie oft brach der Draht!

So brauchte man z. B. für die Auslotung des „Planet“-Tiefs (nach dem deutschen Vermessungsschiff „Planet“ benannt) nordöstlich von der Insel Mindanao im Philippinengraben etwa 3 1/2 Stunden.

Weil das Loten so lange dauerte, gab es bis zur Erfindung des Echolotes (1912 durch Dr. A. Behm) nur wenige

Tiefenangaben für die Tiefseegebiete. Auch heute findet man noch große Teile des Meeres, von der doppelten Größe Deutschlands etwa, ohne eine einzige Lotung.

Im April

Der April, der weiß nicht, was er will, Einmal bringt er Sonne, Dann wieder die Regentonne.

Ursula Bürger, Tübingen, 9 J.

letet werden, was früher Stunden dauerte.

Von seiner Atlantikexpedition 1925 bis 1927 brachte z. B. das deutsche Vermessungsschiff „Meteo“ 67 000 Echolotungen heim.

Im Jahre 1928 war ein deutsches Schiff, der Kreuzer „Emden“, auf einer Weltreise. Dabei sollte es auch wissenschaftliche Aufgaben lösen, u. a. war das Planet-Tief zu kontrollieren.

Wie mag es dort unten auf dem Meeresboden aussehen? Der Schall gelangt dort hin, der Menach nicht.

Eichhörnchen freute sich

Eichhörnchen rieb seine Augen aus vom Winterschlaf und fuhr sich mit den Vorderfüßchen über den Kopf, so niedlich und fein, und dann fraß es sein Haselnüßchen, welches es gerade gefunden hatte.

Wißt ihr, wer da unten stand? Der Jäger mit dem Schießgewehr. Er wollte das Eichhörnchen schießen.

Hanna Mauch, Tübingen, 9 J.

Die Wellenfittiche

Die Geschichte von Heidi und Rosl

1. Fortsetzung

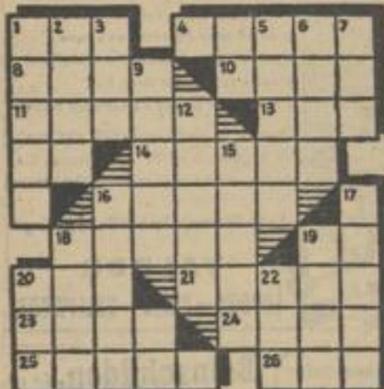
Als Rosl am nächsten Morgen zeitiger als sonst für den Schulweg herunterkam, sprang Heidi schon ungeduldig vor der Haustür herum und rief ihr entgegen: „Ist dir was eingefallen, daß wir gleich heute Geld verdienen, damit wir ganz bald unsere Wellenfittiche kaufen können?“

Nachdem die beiden sich bei Rosl gewaschen und gekämmt hatten, machten sie sich, jede stolz ihre zwei Zehner in der Faust, auf den Weg zu Heidis Vater, um sie selbst in das Sparkasse zu stecken.

Als Rosl sich verabschiedete, schaute Heidis großer Bruder Franz zur Tür herein und rief: „Heda, ihr Wellenfittiche, wollt ihr morgen etwas verdienen?“

(Fortsetzung folgt)

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Meeressäugtier, 4. Landschaft in Südbaden, 8. Liebesgott, 10. englisches Längenmaß, 11. Menschenrasse, 13. Stadt in Brasilien (Abk.), 14. Streichinstrument, 16. Führung einer wirtschaftlichen Unternehmung, 18. Sittenlehre, 20. Teil des Auges, 21. Handwerkszeug, 23. Männername, 24. Vorort von Frankfurt am Main, 25. schriftliches Beweistück, 26. Hoherpriester.

Senkrecht: 1. Ungeziefer, 2. Gebetschluß, 3. Schiffesgerät, 5. Getreidebündel, 6. liedartiger Einzelgesang, 7. Männername (Kzf.), 9. deutscher Komponist, 12. Stadt am Vorderrhein (Schweiz), 13. Falkenvogel, 16. Wintersportgerät, 17. männl. Vorname (Kzf.), 18. engl. Meile, 19. Blutsauger, 20. Käsebestandteil, 22. Verneinung.

Silbenrätsel Aus den Silben: a - a - aar - am - ber - brus - cal - chel - da - din - dri - el - ful - gau - ge - gen - hal - il - im - la - la - lab - lein - ler - lod - me - men -

10 Minuten Kopfbrechen

nau - ne - no - o - pec - pel - per - rich - ron - som - stadt - wa - wig - zu, sind 16 Wörter geographischer Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen vier bekannte Klöster in Württemberg ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stadt an der Maritz, 2. Stadt in Franken, 3. Fluß in Vorpommern, 4. Stadt an der Donau, 5. Inselgruppe in Mikronesien, 6. Fluß in Nordfrankreich, 7. Stadt in der Mark Brandenburg, 8. Fluß in Bayern, 9. Hafenstadt in Südamerika, 10. Kurort im Salzkammergut, 11. Stadt in der Schweiz, 12. Landschaft in Südosteuropa, 13. Nebenfluß der Donau, 14. Berg im Kaukasus, 15. Mitteldeutscher Fluß, 16. Schweizer Kanton.

Besuchskartenrätsel

D. Dyrer Utm G. Wallik Hensu

Den Dichter, den wohl jeder Deutsche liebt und kennt, Ein Tübinger, und seinen Freund die Karte nennt.

Scherrätsel

Sinnend dachte der Filmschauspieler: entweder bin ich ein Glückschütz, und alles geht gut, oder es wird brenzlich, und ich muß über die Grenze nach Tarnopol. Allerdings, wenn der Kreisarzt dasselbe sagt wie Dr. Millerth, geht mir's wahrscheinlich schlecht. Seine Unkosten wird mein Petasch decken, die silberne Madonna und der kleine Pokal.

In diesen drei Sätzen sind 22 Flüsse versteckt, die finde, wer kann!

Auflösung aus Nr. 15

Waagrecht: 1. Maya, 4. Lamm, 6. unseren, 10. Aarau, 12. Yak, 14. Inn, 15. Fox, 16. Elis, 18. Gare, 20. Sier, 21. Rost, 22. Siam, 24. Nahe, 25. Tee, 27. Erg, 29. Oster, 31. Osterel, 32. Erfi, 33. Eros.

Senkrecht: 1. Mary, 2. Ana, 3. Bern, 4. Leu, 5. Marx, 7. Sals, 8. Rang, 9. Raetsel, 11. Loesern, 13. Kleis, 15. frohe, 17. ira, 19. Ara, 23. Mast, 24. Neer, 25. Tage, 26. Step, 28. Gras, 29. Oct, 30. Res.

Unser Festagswunsch: „Unseren Raetsel-Loesern frohe Ostertage.“

Silbenrätsel

1. Ebene, 2. Insel, 3. Niobe, 4. Fenster, 5. Rufe, 6. Osten, 7. Hyazinthe, 8. Eiger, 9. Suse, 10. Okzident, 11. Seentof, 12. Trierbad, 13. Este, 14. Raute, 15. Finger, 16. Eigentum, 17. Seidel, 18. Tahiti, 19. Ware, 20. Ufer, 21. Kiner, 22. Nelke, 23. Sueden, 24. Chose, 25. Treber, 26. Doris, 27. Juni. „Ein frohes Osterfest wuenscht die „Sonntags-Zeitung“ ihren Lesern.“

Bilderrätsel

Was hilft gut bedacht, was es nicht gut gemacht.

Denksportaufgabe

Er sieht sich überhaupt nicht; in einem solchen Raum aus lauter Spiegeln wäre es nämlich stocktunkel!

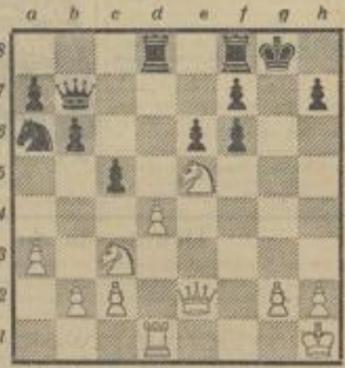
Wer knackt die Nuß?

1. 00, 2. 231, 3. 71 Prozent, 4. 150, 5. 6378, 6. 30 km/sek., 7. 15, 8. 12 000, 9. 31 500 000, 10. 6000.

Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

Bei der deutschen Jugendmeisterschaft zu Northem hatte der Führer der weißen Steine eben auf 16 die Qualität gepoepft und so war folgende Stellung entstanden:



Weiß (Bach h): Kc1, De2, Td1, Se3, Sc3, Bauern a3, b2, c2, d4, g2, h2.

Schwarz (Philipp): Kg8, Db7, Td8, Tf8, Se6, Bauern a7, b6, c5, e6, f7, h7.

Wir fragen: Wie setzte der Weiße seinen Angriff erfolgversprechend fort? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der „Sonntags-Zeitung“.

Antwort auf die Frage in unserer letzten Ausgabe: Mit 10. Lf4xc7! gewann Weiß die gegnerische Dame, denn Sa6xc7 (was in der Partie tatsächlich geschah!) wird mit 11. Sb3-d6 Matt beantwortet!

E. Diemer, Scheidegg-Allgäu

